Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 68 (1981)
Heft: 5

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus den Kantonen

Zürich:
Auch der Kanton Zürich will Herbst-Schulbeginn

Der Herbst-Schulbeginn – genauer: Spätsommerbeginn, denn gedacht ist an einen Schulanfang im August, spätestens Anfang September – ist jetzt auch im Kanton Zürich spruchreif, etwas verspätet auf den gemeinsam mit dem Kanton Bern ausgearbeiteten Fahrplan. Erziehungsdirektor Alfred Gilgen stellte die entsprechende Gesetzesvorlage der Presse vor.
Im Juli/August soll sich der Kantonsrat mit dem Geschäft befassen, und für den 29. November ist die Volksabstimmung vorgesehen. Wenn alles gut geht, könnte die neue Regelung erstmals 1983 – mit Schulbeginn im August – greifen.

Ob alles gut geht, ist freilich noch offen. Erziehungsdirektor Gilgen räumte der Vorlage anlässlich der Pressekonferenz lediglich eine 50-Prozent-Chance ein. Entscheidend für diese Einschätzung ist vor allem die Haltung der Zürcher Lehrerschaft, wie sie sich in einer Vernehmlassung Mitte des letzten Jahres herauskristallisierte. Danach stösst die Änderung bei den Lehrern teilweise auf vehemente Ablehnung, bestenfalls auf Duldung. Engagierte Befürworter fanden sich kaum. Wie schon zu Beginn der siebziger Jahre, als der Wechsel zum letztenmal diskutiert wurde, setzen sich zwei Aktionskomitees für die Beibehaltung der bisherigen Regelung ein und finden in der Lehrerschaft starken Rückhalt.

Zürich befindet sich damit gegenüber Bern in einer unbequemeren Lage. Die bernische Lehrerschaft hat sich mehrheitlich für den Spätsommerbeginn ausgesprochen, und nennenswerte Opposition erwuchs dem Vorhaben bisher nur aus den Reihen der keineswegs geschlossenen SVP. Das Berner Kantonalparlament hat denn auch die entsprechende Gesetzesänderung, wie schon früher gemeldet, in erster Lesung bereits mit einem Stimmenverhältnis von 3:1 gutgeheissen. Die Ausgangslage in Bern ist allerdings auch etwas anders als in Zürich: Dort ist der französischsprachige Teil des Kantons bereits nach dem Welschland, wo der Herbst-Schulbeginn gilt, orientiert, und in Biel gibt es Frühlings- und Herbst-Schulbeginn nebeneinander. In Zürich lassen sich dagegen kaum interne Gründe für eine Umstellung finden.

Erziehungsdirektor Gilgen machte denn auch bezeichnenderweise vor allem staatspolitische Gründe für den Wechsel geltend. Zum einen gelte es, dem Konkordat über die Schulkoordination gerecht zu werden, das den Herbst-Schulbeginn fordert. Zürich ist dem Konkordat 1971 mit grossem Mehr beigetreten, nahm ein gutes halbes Jahr danach aber auch mit ebenso grosser Deutlichkeit eine Volksinitiative an, die sich für die Beibehaltung des Frühjahrs-Schulbeginnes stark gemacht hatte. Andere Kantone, vor allem der Ostschweiz, die im Vertrauen auf den positiven Zürcher Entscheid von 1971 nachgezogen hatten, mussten darauf den Wechsel zugunsten einer mindestens regionalen Übereinstimmung auf Eis legen, was Zürich den Ruf des «Bremsers» und des «Vertragsbruchs» eintrug.

Umschau

«Dialog» weiterführen

Die Jugendzeitschrift «Dialog» wird im bisherigen Rahmen weitergeführt. Dies beschloss der Stiftungsrat der Stiftung «Dialog» am Freitag, den 13. Februar in Bern, wie seitens der Stiftung mitgeteilt wurde. Dabei wird für «Dialog» eine neue Trägerschaft in Form einer Verlags-AG geschaffen werden. Die hiefür erforderlichen finanziellen Mittel seien «mehrheitlich sichergestellt», verlautete seitens des Stiftungsrates. An der neuen Trägerschaft ist die Wirtschaftsförderung (WF) nicht beteiligt.
Des weitern hat der Stiftungsrat einstimmig beschlossen, ein Gesuch um Gewährung einer Nachlassstundung einzureichen und damit «die seit Wochen laufenden Massnahmen zur Sanierung der Stiftung mit allen Mitteln fortzuführen und zu einem guten Ende zu bringen». Die Stiftung Pro Dialog soll nach Ansicht des Stiftungsrates unbedingt auf der bisherigen politischen Grundlage weitergeführt werden.

Die Junge Kirche zu den Jugendunruhen

Der Bundesvorstand der Jungen Kirche, der grössten evangelischen Jugendbewegung in der Schweiz, hat in einer acht Thesen umfassenden Erklärung zu den Jugendunruhen Stellung genommen. Er hält fest: «Jugendbewegungen und Jugendunruhen sind nötig, damit sich in unserer Gesellschaft etwas bewegt. Schon lange formulierten die Jugendlichen die Probleme des Lebensraumes und der Angst vor der Zukunft, wurden aber dabei nicht ernst genommen. Durch die Unruhe ist nun eine breite Auseinandersetzung über diese zentrale Frage in Gang gekommen.»
Rebellion und Resignation, heisst es darin weiter, seien bei vielen jungen Menschen nahe beieinander. Jede Auflehnung, auch wenn sie noch so unverständliche Formen annehme, sei ein Zeichen dafür, dass Hoffnung (noch) vorhanden ist. Diese Auflehnung sei aber sehr zerbrechlich und schlage leicht in Resignation, Flucht in Drogen und in Selbstmordgedanken um.

Ratlosigkeit auf beiden Seiten

Auf beiden Seiten bestehe Ratlosigkeit darüber, wie es bei den Unruhen 1981 weitergehen soll. Viele hätten nicht den Mut, ihr Gefühl des Überfordertseins einzugestehen aus Angst, diese Offenheit könnte ihnen als Schwäche ausgelegt werden. Jesus hingegen, stellt der Bundesvorstand der Jungen Kirche fest, war am Kreuz total ohnmächtig und schwach, aber gerade darin lag der Keim seiner Stärke verborgen. Sowohl bei den Forderungen nach autonomen Jugendhäusern als auch in der Jugendarbeit der politischen Gemeinden und der Kirchgemeinden würden Aktivitäten und Vorschläge Jugendlicher oft mit Verfahrensfragen und rechtlichen Argumenten abgebremst. Damit verstärke sich der Eindruck der Jugendlichen, unsere Gesellschaft erstarre in lebloser Bürokratie.

Gegen Gewaltanwendung

Die Junge Kirche lehnt Gewaltanwendung aller an den Unruhen Beteiligten ab. In der Jugendarbeit wie in anderen Bereichen müssten noch stärker Möglichkeiten gewaltfreier Konfliktaustragung eingeübt werden. Hingegen sei bis jetzt unverhältnismässig viel über die Gewaltanwendung und viel zu wenig über den Schrei der Jugendlichen nach mehr Lebensraum gesprochen worden. Zwischen den Jugendreligionen und den Jugendunruhen bestehe ein innerer Zusammenhang. Bei beiden Erscheinungen sei ein starkes Suchen nach Heimat und nach neuem Leben, nach Sinn und nach Befreiung von materialistischen Werten spürbar. (NZZ)

KUMBAYA, ein oekumenisches Jugendgesangbuch

Neue Christenlieder haben es gern und oft zu tun mit dem Menschen und seiner Welt und deren Bewährung angesichts eines tieferen Sinnes. Bezüglich Inhalt und Herkunft führen solche Lieder fast zwangsläufig auf oekumenischen Boden. Diese Einsicht scheinen auch die Herausgeber des jüngst erschienenen oekumenischen Jugendgesangbuchs KUMBAYA zu teilen. Ohne konfessionelle Gleichmacherei (Marienlieder stehen neben Luthers «Eine feste Burg») treten jene christlichen Akzente in den Vordergrund, denen sich heute alle Christen gleichermassen verpflichtet fühlen. Knapp 300 Lieder bieten dem Gehalt und ihrer Provenienz nach ein weitgefächertes Spektrum: Religiöse Chansons, von der Folklore Inspiriertes, Negro Spirituals, Jazz- und Popnahes. Damit solche Musizierpraxis nicht ins musikalische Getto führt, wurde mit Bedacht auch das traditionelle Kirchenlied angemessen berücksichtigt. Dies soll eine spätere Beheimatung im Gemeindegottesdienst erleichtern. Aufmachung und Einteilung des Buches versuchen der Befindlichkeit junger Christen entgegenzukommen. Mutig und offen verstehen sich die Herausgeber zu jenem qualitativen Kompromiss, ohne den heute ein echter, realitätsbezogener Dienst an der Sache kaum mehr denkbar ist. Der Spannbogen reicht vom unprätentiösen Kirchenschlager bis zum anspruchsvollen Lied renommierter Komponisten. Ein achter Teil bringt eine vielseitig verwendbare Textsammlung. Nicht allein in der Anordnung, sondern auch hinsichtlich der Bedeutung bilden die liturgischen Teile die Mitte des Buches.

Als erstes umfassendes Jugendgesangbuch wird KUMBAYA einen Begleitband anbieten. Unter Berücksichtigung der jeweiligen Eigenart der Lieder entsteht ein farbiges Musizierbuch, bei dem auch zusätzliche Vokal- und Instrumentalistenstimmen nicht fehlen. Für viele dürfte die gegenwärtig entstehende achtteilige Cassettenreihe eine echte Hilfe sein. Geplant sind überdies Werkhefte, die zumal für den Praktiker eine Auswertung des Buches erleichtern sollen. Gestützt von fünf Verlagen, wird KUMBAYA sicher jene Breitenwirkung erzielen, die man seinem berechtigten Anliegen aufrichtig wünscht. Buch und Cassetten sind erschienen im Theologischen Verlag Zürich, Postfach, 8026 Zürich. Walter Wiesli

Katholische Schulen und Heime

V. Die achte, neuüberarbeitete Ausgabe des Verzeichnisses der katholischen Schulen und Heime der Schweiz ist soeben erschienen. Es informiert über rund 200 zumeist private katholische Internats- und Externatsschulen sowie über Kinderheime aller 3 Sprachregionen. Es orientiert über Schultypen und -stufen, Kapazität, Aufnahmebedingungen, Schul- und Pensionskosten, Spezialitäten und Charakter der Institute. Die Angaben sind auf den aktuellen Stand von 1981 gebracht. Das Verzeichnis dient überall dort, wo es gilt, für ein Kind oder für einen Jugendlichen eine ihm entsprechende Schule oder ein Heim zu finden. Es wird deshalb besonders Schul- und Berufsberatern, Lehrern, Seelsorgern und auch den Eltern empfohlen.

Das umfangreiche Verzeichnis ist nur bei der Arbeitsstelle für Bildungsfragen (Postfach 1086, 6002 Luzern) zum Preise von 20 Franken erhältlich.

Alle Schulhäuser künstlerisch ausschmücken

Unsere Welt wird seit mehr als 100 Jahren von der Technik beherrscht und vom Streben nach Gewinn. Das macht sich auch in der Schule bemerkbar: Alles, was der technischen Ausbildung dient, wird – häufig blindlings – gefördert. Auf der andern Seite meldet sich, gerade in der Schule, eine immer deutlicher werdende Reaktion: Der Ruf nach Menschenbildung und nach musischer Bildung lässt sich nicht mehr überhören. Man erkennt allenthalben, dass eine rein technokratische Bildung die schöpferischen Kräfte des Menschen verkümmern lässt. Musik und Kunst werden immer mehr – wenn auch gegen den hart-

näckigen Widerstand der materialistisch orientierten Erwachsenen – in die Schule integriert.

Das Kind sollte auf jeder Altersstufe damit vertraut gemacht werden, dass es nicht in einer Fabrik arbeitet und ausschliesslich für das Fliessband oder für eine einträgliche Karriere erzogen wird. Es soll spüren, dass das Schöne – wie das Gute und Wahre – zum Menschsein gehört. Dazu ist es unerlässlich, dass Kunst auch im Schulhaus integriert wird, nicht als Hilfe für ein Unterrichtsfach, sondern als Bestandteil des Lebens.

Jedes Schulhaus bedarf daher eines künstlerischen Schmucks. Und es ist auch heute nicht schwer, jene Kunstwerke zu finden, die sich für eine Schule gut eignen. Nur darf man nicht glauben, sich mit Reproduktionen grosser Kunstwerke begnügen zu können. Gewiss: Solche Reproduktionen sind in jedem Schulhause nötig. Daneben muss aber auch Platz gemacht werden für Originalkunstwerke, die von Hand gemacht und einmalig sind. Der Schüler soll gerade an solchen Werken erleben, dass die Kunst auch von den Schulbehörden ernst genommen wird.

Das versteht sich leider für viele Schulbehörden und Baukommissionen gar nicht von selbst. Leicht sind Baukommissionen bereit, für technische Installationen von Schulhäusern luxuriöse Aufwendungen zu machen, die für die Schule durchaus nicht erforderlich sind. Dem einheimischen Gewerbe können auf diese Art Aufträge zugespielt werden, zum Nutzen der Baukommission, nicht aber der Schule. An die Kunst denkt dabei häufig niemand. Und gerade sie ist alles andere als Luxus.

Was an solchem Kunstschmuck im Kanton Luzern getan wird, bewegt sich in einem ausserordentlich bescheidenen Rahmen, nämlich zwischen einem halben und einem Prozent der Bausumme. In Basel, wo der Kunst ein viel wichtigerer Platz angewiesen wird, bildet ein Prozent der Bausumme eine unterste Limite. Im Kanton Aargau wird der kantonale Zuschuss der Gemeinden davon abhängig gemacht, dass ein gewisser Prozentsatz der Bausumme für den Kunstschmuck verwendet wird.

Dr. Xaver von Moos in LNN vom 13. 1. 81

Mitteilungen

Jugend – Religion – Kirche
49. Jahrestagung des SKAV
18. und 19. März 1981
im Kunst- und Kongresshaus Luzern

Programm vom Mittwoch, 18. März 1981

09.00 Eröffnung der Ausstellung
10.30 Generalversammlung
12.15 Mittagessen (fakultativ)
14.00 Begrüssung durch den Präsidenten, Herrn Martin Isenegger
14.15 *Referat: Jugend der 80er Jahre – Krisen, Symptome, Lösungsansätze*
Dr. Wolfgang Husmann, Psychotherapeut, Luzern
16.30 *Referat: Jugendreligionen – Was versprechen sie? Was suchen die Jungen dort?*
Reiner Krieger, dipl. theol., Leiter der Beratungsstelle für Sektenfragen, Luzern
18.30 Nachtessen (fakultativ)
Anschliessend freie Zusammenkunft

Programm vom Donnerstag, 19. März 1981

08.00 Eucharistiefeier in der Peterskapelle
08.00 Öffnung der Ausstellung
09.00 *Referat: Jugend: Zukunft der Kirche? Kirche: Heimat, Hilfe für die Jugend?*
Pfr. Ernst Sieber, Pfarrer der Evang.-ref. Kirchgemeinde Altstetten ZH
11.00 *Referat: Behinderte Jugend: Zwischen Integration und Assimilation*
Pfr. Hermann Wintsch, Leiter des Kinderheims Schürmatt, Zetzwil AG
12.15 Mittagessen (fakultativ)
14.15 *Referat: Biologische Ernährung – eine Alternative?*
Dr. Hugo Brandenberger, Biotta AG, Tägerwilen TG
15.45 Schlusswort von P. Hans Kaufmann, Hausrektor, Marienburg, Rheineck SG, Vorstandsmitglied unseres Verbandes
16.00 Verlosung einer Anzahl Bücher «Vatikan – Blick über die Mauern» von Jean Neuvecelle unter den noch anwesenden Tagungsteilnehmern
16.15 Ende der Tagung.

Behinderte Kinder

tv. Jeden kann das Schicksal des Behindertseins treffen, von heute auf morgen. In «Wie andere auch» aus dem Jahr 1976 zeigen Buben und Mädchen, die durch Krankheit oder Unfall von einem Tag auf den andern Behinderte geworden sind, wie sie gelernt haben, sich mit ihrer Behinderung im Leben zurechtzufinden. Die